

Neue

Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wtlh. Gramm. — Redaction: Wtlh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Roslockerstraße 9, St. Georg.

Insertionspreis
pr. dreispaltene Petitzeile
oder deren-Raum 20 S.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 70 S, unter Kreuzband 80 S. pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3247 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 S pr. Zeile berechnet.

Das hamburgische Gewerbe-Museum.

(Fortsetzung.)

Noch in die letzten Jahre des 16. Jahrhunderts gehören zwei große Truhenplatten, welche nicht wie die aus dem Holsteinischen kommenden Platten aus Rahmenwerk mit eingesezten kleinen Fülltafeln bestehen, sondern eine einzige große, aus mehreren Bohlen zusammengefügte, nur von einem schmalen Rahmen eingeschlossene Bildfläche darbieten. Nach unseren Erfahrungen stammen diese Truhen mit ihrem Ueberreichthum von Figuren in einem prunkhaft antikisirenden, mit allerlei orientalischen Zuthaten verbrämten Costüm aus dem Lüneburgischen und Oldenburgischen. Aus Schleswig-Holstein sind derartige Arbeiten nicht zu uns gelangt. Die eine unserer Platten stellt den Besuch der Königin von Saba bei Salomo dar; sie ist ein älterer Besitz der Sammlung; die andere, aus der Schetelig'schen Sammlung, schildert die Geschichte von der schönen Esther in üppiger Darstellung, ohne andere Gliederung ihrer Episoden, als daß die der Prachtentfaltung günstigen Vorgänge mit großen Figuren im Vordergrund, andere Ereignisse ohne räumliche Sonderung im Hintergrunde kleiner sich abspielen.

Daß auch an den holsteinischen Schränken um diese Zeit reicher figürlicher Schmuck beliebt war, zeigen mehrere Arbeiten vom Ende des 16. Jahrhunderts. Von denselben ist der in Hohenwestedt angekaufte Vordertheil eines Schrankes mit der Geißelung und der Verpötlung Christi und dem Abendmahl auf den Thüren, mit den allegorischen Frauen der drei Haupttugenden auf den unbeweglichen Flächen und mit fruchtbehangenen Hermen auf den Lisenen eine nahezu identische Wiederholung des Obertheiles eines Abendmahl-schrankes im Thaulow-Museum zu Kiel.

Von hamburgischen Schnitzwerken dieser und der nächstfolgenden Stufen der Renaissance ist an Kanzeln, Bilderrahmen und Epitaphien der Jacobi- und der Katharinenkirche noch Manches erhalten. Von den vor einigen Jahrzehnten bei einem Umbau des Letzters der erstgenannten Kirche unbegreiflicher Weise beseitigten Hermen ist durch die Güte der Beede dieser Kirche eine gute Anzahl in unseren Besitz gelangt. Zeigt ihr Ornament schon den Verfall des Stiles, so sind die Figuren in ihren mannigfachen Stellungen des Gebetes, der Neue und Zerfärbung nicht ohne künstlerischen Werth. Ob ihre Bemalung mit Weiß und Gold

eine ursprüngliche war, ist nicht entschieden. Gewiß aber haben wir uns sehr viele dieser alten Renaissance-Schnitzwerke, die wir heute ausschließlich im Tone des vom Alter gebräunten Eichenholzes zu sehen gewöhnt sind, im Schmucke bunter Bemalung und Vergoldung vorzustellen, wenn wir ein richtiges Bild ihrer ursprünglichen Erscheinung gewinnen wollen.

Nur zwei unter all' unseren Schnitzereien zeigen noch deutliche Spuren der ersten, durch spätere Uebermalung nicht verunstalteten Farben; erstlich aus der Schetelig'schen Sammlung eine kleine Truhenplatte mit den Wappen von vier westphälischen Familien, der Dinklage, Schade, Stael und Der, welche hier als die Ahnen des Caspar von Stael zu Zuthaus und Meine vereinigt sind, dessen Vater, Dietrich von Stael, i. J. 1577 Sophie von Dinklage aus dem Hause Schulenburg geheirathet hatte. Sodann ein uns von Frau Otto Speckter Wwe. geschenktes großes Epitaphium, welches dem Andenken des Wulffgang-Pogwisch, „Rathgebers von vier dänischen Königen“, gewidmet ist und sich früher in der Kirche zu Bordesholm in Holstein befunden hat. Ob das eingeschnittene Monogramm H. F. sich auf den Bildschnitzer oder den Verfasser der langen lateinischen Dichtung, in welcher des Todten Verdienste gepriesen werden, bezieht, muß noch dahingestellt bleiben.

Den weiteren Verlauf der Holzschnitzkunst in unserer Gegend zeigt noch eine Reihe zum Theil recht guter Arbeiten, deren Aufzählung aber die Grenzen dieses Berichtes überschreiten würde.

Besonders deutlich tritt die Entwicklung des Geschmacks in einer Reihe von 9 geschnitzten Mangelhölzern zu Tage, 60—70 cm. langen und 15—20 cm. breiten Brettern, auf deren reich geschnitzter Oberfläche eine Handhabe befestigt ist, während die glatte Unterfläche dazu dient, die um einen runden Knüttel gewickelte Wäsche über eine Tischplatte zu rollen und so zu glätten. Die Handhabe hat meist die Form einer Meerjungfer; bisweilen sind statt des Fischschwanzes Manthusbätter zu sehen, und dann hat wohl das Wieder des Frauenleibes einen herzförmigen Ausschnitt für die Brust. Handgriffe in Form eines Herdes, wie sie an den mit Kerbschnitt verzierten Mangelbrettern von bäuerlicher Arbeit häufig vorkommen, haben wir an diesen, unter dem Einfluß des allgemeinen Kunstgeschmacks der Städte entstandenen Mangelbrettern nie beobachtet. Auf einem Mangel-

brette aus dem 17. Jahrhundert umarmen sich ein Mann und eine Frau in der bäuerischen Tracht jener Tage, auf den späteren Stücken herrscht die Allegorie der Liebe vor: Frauengestalten mit flammenden Herzen oder von Kindern umspielt, deren einmal fünf sich um die Mutter tummeln — ein beziehungsvoller Schmuck, da das Mangelbrett unter den Brautgeschenken einen wichtigen Platz behauptete. Inschriften tragen unsere Mangelhölzer nicht, bisweilen aber Jahreszahlen, und verschlungene symmetrische Initialen; an einigen bekunden die Herkunft derselben aus der Wilstermarsch. Mehrere zeigen noch die ursprüngliche Bemalung; eines aus den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, doch noch in einem üppigen Rococo ohne antikisirende Zuthat, ist auf braungebeiztem Holze sehr hübsch mit Gold gehöht.

Typisch für das Schnitzwerk des Rococo ist ein Tafeldeckel aus dem Jahre 1764. Einige Stücke im Stile Louis XVI. schließen die geschichtliche Folge ab; darunter eine von Herrn H. C. Busse geschenkte vergoldete Ornament-Füllung aus dem abgebrochenen Schlosse zu Wandersbeck.

Eine Gruppe für sich bilden jene hölzernen Geräthchaften und kleinen Möbel, welche der Hausfleiß von Schiffen und uferbewohnenden Landleuten mit Kerbschnitt-Ornamenten verziert hat. In örtlicher Ausdehnung erstreckt sich das Vorkommen dieser gefälligen Schnitzereien von Holland an den deutschen Küsten der Nordsee entlang nach den schleswigischen Halligen, nach Jütland, Norwegen und Schweden. Ihre zeitlichen Anfänge liegen noch im Dunkeln; ein Zusammenhang mit gewissen aus Eirkelschlägen construirten Maßwerk-Ornamenten des gothischen Stiles ist unfehlbar und durch einzelne Zwischenstufen an Möbeln nachzuweisen. Datirte Stücke aus dem 16. Jahrhundert sind jedoch sehr selten, erst nach der Mitte des 17. werden die Kerbschnitt-Ornamente häufiger; halten sich das ganze 18. hindurch in überaus häufiger Verwendung, verwildern dann aber durch die Vermischung mit Arabesken und anderem Ornament, dessen die Kerbschnitzer nicht mächtig waren, und kommen gegen die Mitte unseres Jahrhunderts außer Uebung. In Werchtesgaden, wo ähnliche Arbeiten in unseren Tagen massenhaft verfertigt werden, ist diese Art sicher nicht landwüchsig, sondern erst in neuerer Zeit eingeführt worden. In Schleswig-Holstein hat der Maler C. C. Nagussen um die Wiederaufnahme dieser hübschen Arbeiten sich Verdienste

erworben, deren Erfolg nur durch die dem kunstgewerblichen Hausfleische nicht mehr günstige, veränderte Ausnutzung der Arbeitskraft unserer Landbevölkerung beeinträchtigt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zukunft des Barockstils.

Eine Kunstspistel von Bernini dem Jüngeren.

(Schluß.)

Könnte es denn doch gar so bestreudend erscheinen oder wäre es im Geringsten unlogisch und — unhistorisch, wenn dieses Oesterreich nunmehr, nachdem es die gediegenste theoretische, technische und stilgeschichtliche Schulung durch die von ihm so glücklich gehandhabte Reform des Kunstgewerbewesens durchgemacht hat, zu der stolzen Weise seiner Vorfahren zurückkehren sollte? Wäre es ein Unglück, wenn die Kunstblüthe aus den Tagen Leopold's, Carl's des Sechsten und der großen Theresia sich für uns erneuerte? Und würde eine solche zweite Auflage der glänzenden Barockkunst Oesterreichs, dieses ersten und einzigen Stils, möchte ich sagen, den sich Oesterreich selber gegeben hatte, nicht zum Volkscharakter wieder aufs Harmonischste stimmen?

Mit letzterer Frage sind wir freilich bei einem scheinbaren Bedenken angelangt. Auf's Allgemeine angesehen, scheint die Sache ganz unzweifelhaft. Wenn man die Parallele zieht zwischen den geistigen Eigenschaften jenes Stils und denen des österreichischen Volkes, so stört in solchem Vergleiche allerdings nicht die kleinste Dissonanz. Die zwei sind wahrlich für einander wie geschaffen, im Guten und Minder-Guten taugen sie zusammen wie Futteral und Inhalt. Und gerade wie der Oesterreicher sich seine Barocke auf wälscher Basis zurechtlegte, gerade dasjenige, was dieses Resultat dann von dem allerdings verwandten französischen Geschmacke unterscheidet, charakterisirt ihn wieder aufs Geprägte. Er hat vom Italiener auch in der Kunst das Lautere, Effectvollere, Theatralische und minderen Sinn für des Galliers delicatezierlichkeit und reizende Kleinlichkeit. Das österreichische Wesen ist die leidhaftige Barockfacade: heilig und frisch und immer lächelnd, nirgends langweilig, voller Capricen und guter Dinge, ein ganzes Nest von Ueberraschungen. Wo der ruhige Deutsche jetzt zweifelsohne die regelrechte Gerade einhalten würde, da springt dies warme Blut in zehn Brüchen und Winkeln zurück, verneigt sich neckisch in Ritzen, häßt im verkröppelten Gesimse hervor oder schwingt sich sorglos in tollem Volutesbogen über die ganze Geschichte hinweg. Doch du kannst ihm nicht böse sein davor. Du wirst ihm tausend Fehler vorwerfen können, besonders wenn du dir einbildest, daß man ebenso hübsch im Paradiesen sein könnte, aber schließlich müßt du bekennen: der ist gerade so, wie man ihn allein liebhaben kann!

Aber an Einem scheint's zu irraceln. Zuweilen kommt es Einem vor, daß der Oesterreicher gar nicht mehr in diesem Sinne „liebgehabt“ sein will, daß er sich seiner Schnörkel und Scherze als Reichthum, seiner Prachtliebe als Verschwendung, seiner offenen Freundlichkeit als Casualität schäme. Für diesen ganz neuartigen Oesterreicher, dem wir leider ziemlich häufig begegnen, paßt unser obiger Vergleich allerdings dann nicht. Diesem seiner selbst vergessenen Oesterreicher, diesem Papagei der norddeutschen ausschließlich privilegierten Reichheit, diesem Rohr im Winde, das sich in seiner Einbildung für einen deutschen Eichenbaum hält — (so lange bis man einen Spazierstock aus ihm gemacht haben wird), dem gönnen wir von Herzen jene allerhöchste und allerbarbarischste Kunst der Schulbank. Wir Anderen nehmen dagegen mit dem graulichen Zopf verlieb,

wir österreichischen Zöpfe, und warten unterdessen der Dinge, die da in Aussicht stehen. Vorderhand ist uns wohl bei unserem Zustand, denn aus unserem „Zopf“ weht uns eine frische, angenehme Lust an, ein würzig pikanter Hauch, als wie wenn Boucher'sche Amoretten den Rosenduft eines Parkes mit leichtem Flügelschlage herübertrieben aus dem gewesenen Säckulum, jedenfalls etwas Erquicklicheres als die trockene Staubwolke, so der Herr Professor aus seinem Lehrbuch der Stilformen herausklappt. Gerne lassen wir den geehrten Stammesbrüdern ihre deutliche Renaissance, welche die Stilart ihrer Reformationszeit sein soll und ihnen das sicherste Präservativmittel gegen das Franzosenthum zu gewähren scheint. Mögen sie damit glücklich sein, denn die Kunst, in welcher nicht der Baukünstler und Maler und Bildhauer, sondern der Tischler die erste Violine spielt, paßt völlig für ihre Natur. Sie thun ganz recht daran: es ist eine biedere, brave, solide, hausväterliche und im Vergleich zu anderen auch ziemlich billige Kunstsorte. In jedem solchen Kasten muß man sich einen Pastorrod hängen denken und auf diese vierchrötigen Tische paßt nichts als die Postille. Wir würden ihnen nur wünschen, daß es mit der deutlichen Praktik der Kunstgewerbe, welche österreichisches Talent und Naturanlage hierzulande trotz alles fremden Einflusses schon nach der ersten Anregung so entschieden in eigenes Fleisch und Blut umgestaltet und zu einer recht österreichischen Reform des Naches gehempelet hat, — wir wünschen nur, daß es damit bei ihnen selber ein bißchen besser von statten ginge, als heute trotz aller Experimente, Kosten und Mühen der Fall zu sein scheint. Uns aber mögen sie's verzeihen, wenn wir einmal das endlose kunstgewerbliche do-re-mi-fa satt haben und unser Volk wieder frägt, wie ihm der Schnabel gewachsen, die alten lieben Weisen, die einst schon in der Heimat erklingen waren. Wenn der Barockstil noch eine Auferstehung erlebt, so wird er sich frisch und in Lebenskraft aus seinem Grabe erheben, denn er ist ja nur ein Scheintodter, wie oben gezeigt wurde, nicht eine galvanisirte Leiche wie alle die anderen historischen Stile, welche der Experimentator der Schule gleichfalls zu beleben sucht, die er jedoch nur zu gespenstigen Grimassen zu bringen im Stande ist.

Vereine und Versammlungen.

Hamburg. (Zachverein der Tischler.) Am Mittwoch den 31. Januar wurde von Herrn Dr. Brückmann in der Aula des Gewerbemuseums der erste Vortrag über „Stil und Stilformen“ gehalten. Anwesend waren 328 Zachvereinsmitglieder. Der überaus interessante Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und findet der zweite (die Fortsetzung über dasselbe Thema) am Mittwoch den 14. Februar statt. Wir werden in der nächsten Nummer auf diese Vorträge näher zurückkommen, weil dieselben von allgemeinem Interesse sind.

Am Dienstag den 6. Februar fand eine Mitgliederversammlung in Lütges Salon statt, welche leider trotz der überaus wichtigen Tagesordnung nur schwach besucht war. Der erste Punkt der Tagesordnung lautete „Arbeitsnachweis-Bureau“. Herr Hilde als Mitglied der Commission berichtete über den Stand dieser Angelegenheit in kurze folgendes: „Die Commission, welche aus 7 Personen bestehend, mit der Gründung eines Arbeitsnachweis-Bureaus betraut war, setzte sich zunächst mit den Meistern in Verbindung und zwar speciell mit dem Verein der Hamburger Baukünstler, und gleichfalls mit dem Central-Verein der Hamburger Möbeltischler. Die Commission fand insofern ein freundliches Entgegenkommen, und wurde von den Meistern ebenfalls eine Commission von 7 Personen gewählt, um diese Angelegenheit zu beraten. Diese beiden Commissionen haben zwei gemeinschaftliche Sitzungen abgehalten, jedoch war eine Einigung nicht zu erzielen. Die Meister (resp. Arbeitgeber) zeigten sich wohl geneigt, den Arbeitern dieses Bureau in die Hände zu geben und nur an einer Bedingung scheint die ganze Sache zu scheitern, und zwar daran, daß von den Meistern verlangt wird, daß auf dem Arbeitschein der Berner, Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden“

stehen soll. Es sind hier nämlich noch eine ziemlich Anzahl von Werkstellen, wo nur 9 1/2 Stunde gearbeitet wird, und in diesen würde — sobald die Arbeitszeit von 10 Stunden functionirt wäre — ebenfalls die Arbeitszeit verlängert werden. Alle Vermittelungsvorschläge scheiterten an dem Eigensinn der Arbeitgeber-Commission und hätte die Arbeiter-Commission wenig Hoffnung, da noch etwas erzielt würde. Die Meister der genannten Vereine hätten sich nun zu einer Innung constituirt um sei nun nochmals eine gemeinschaftliche Sitzung am Montag den 12. Februar angesagt. Redner ist nun der Meinung, daß es ein unberechenbarer Nutzen sein würde, wenn der Zachverein das Bureau in die Hände bekäme und ist der Ansicht, daß man lieber ein Opfer bringen solle und den Passus vorläufig auf die Zettel setzen. Später, wenn die Arbeit besser gehe und das Angebot nachlasse, könne man anders vorgehen, es käme jetzt darauf an, erst einmal das Bureau in die Hände zu bekommen. Herr Bohm spricht sich entschieden dagegen aus, ebenfalls Herr Roden, welcher als früheres Mitglied der Commission überhaupt an eine lange Dauer des von ihm auf diese Weise gegründeten Bureaus nicht glaubt; in dieser Meister-Commission sei nichts anzufangen, es seien darin Leute, die sich einer Humanität gegen die Arbeiter nicht rühmen könnten. J. B. habe sich ein Meister damit gebrühet, daß er nach zweimaliger Säuberung der Werkstelle die 10stündige Arbeitszeit durchgesetzt habe, und sei stolz darauf. Ein Anderer habe gemeint, die Arbeitszeit müsse eigentlich 12 Stunden dauern, um mit den Maschinen concurriren zu können! Von solchen Leuten sei nichts zu erwarten, er sei gegen jedes Compromiß Ehlers und Gramm sprechen sich in sachlicher Weise dahin aus, daß es immerhin ein großer Schaden für die Arbeiter sein würde, wenn das Bureau nicht zu Stande käme, denn ein Bureau, ohne daß die Meister sich dafür erklären, würde nutzlos sein, und daher müsse man nochmal versuchen, einen Vergleich herbeizuführen. Einige Redner sprechen für und gegen den Versuch und machen namentlich darauf aufmerksam, daß es möglich sei, die Meister verhalten jetzt auf Grund des Innungsstatuts das Herbergswesen und den Arbeitsnachweis zu ordnen, und davon könne man doch nicht eingehen.

Der Vorsitzende verliest auf Wunsch die hierauf bezüglichen Paragraphen des Innungs-Statuts, welche als unannehmbar bezeichnet wurden. Inzwischen ist von Gramm folgender Antrag eingelaufen: „Die Commission dahin zu beauftragen, nochmals den Versuch zu machen eine Einigung mit der Meister-Commission herbeizuführen und zwar

- 1) daß die Angabe über die Dauer der Arbeitszeit von den Zetteln ganz weggelassen würde;
- 2) im andern Falle diesem Passus folgende Fassung zu geben: „Die Arbeitszeit ist die auf der Werkstell gebräuchliche, darf jedoch täglich 10 Stunden nicht überschreiten.“

3) Die Errichtung eines Arbeitsnachweis-Bureaus auf Grund des Innungs-Statuts entschieden abzulehnen. Nachdem dieser Antrag seitens des Antragstellers motivirt und namentlich betont wurde, daß die Commission mit einem gebundenen Mandat zu dieser gemeinschaftliche Sitzung versehen sein müsse, wurde der Antrag mit großer Majorität angenommen. Der Vorschlag, zur Ergänzung der Commission (ein Mitglied derselben hatte dieses Amt niedergelegt) eine Wahl vorzunehmen, wurde seitens der die Versammlung überwachenden Beamten — als nicht auf der Tagesordnung stehend — verboten.

Wegen der vorgerückten Zeit wurde der zweite Punkt der Tagesordnung: „Die Hausarbeit unter den Tischler Hamburgs“, bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Offenbach. Am 22. Januar wurde vom hiesigen Zachverein der Schreiner eine öffentliche Schreiner-Versammlung abgehalten (eine öffentliche Arbeiter-Versammlung war nicht erlaubt worden!). Die Tagesordnung lautete: „Besprechung über die Einführung der obligatorischen Arbeitsbücher und Einreichung eines Protestes hiergegen.“ Der Vorsitzende, Herr Winter, eröffnete Abends 8 1/2 Uhr die Versammlung und ersuchte die Redner, sich streng an die Tagesordnung zu halten. Herr Dörr als Referent führte aus, daß Seitens eines Theiles der Reichstagsmitglieder beabsichtigt werde, die Arbeiter mehr und mehr unter die Knute zu bekommen und hierzu sollten die Arbeitsbücher dienen. Diese Gabe hätten sie geschicktem Arbeiter auf den Weihnachtstisch gelegt, es sei diese wirklich eine nette Christbescherung! Die Arbeitsbücher bezweckten nur, den Arbeiter mehr und mehr in eine abhängige Lage zu bringen und würde durch Einführung derselben das gefördert, was diese Herren glauben, das zu beseitigen, gerade durch die Arbeitsbücher würde das Bagabundenthum gefördert, aber nicht beseitigt werden. Herr Schulz fordert die Versammlung auf, Protest zu erheben gegen den Antrag des Herrn Adermann und seiner Freunde.

Herr Ulrich, als Arbeitgeber, ist ebenfalls entschieden gegen die Einführung der Arbeitsbücher. Die Arbeiter würden dadurch gewissermaßen zum Staatsbürger 2. Classe

gestempelt, es sei eine Schmach für den deutschen Mann und man müsse mit aller Macht dagegen protestiren. Hierauf wurde folgender Protest verlesen und einstimmig angenommen:

„Wir protestiren im Namen und Auftrage der Arbeiter aller Branchen in Offenbach ganz energisch gegen den Versuch der Einführung von Arbeitsbüchern für erwachsene Arbeiter, wie solches durch den Antrag des königlich sächsischen Hofraths Ackermann beabsichtigt ist, und erwarten von dem hohen Reichstage, daß er diesen Antrag zurückweise!“

Dieser Protest wurde in zwei Exemplaren ausgefertigt und von einem Comité von 14 Personen als Vertreter aller Stände unterzeichnet; ein Exemplar wurde an den Reichstag, das andere an den Vertreter des Wahlkreises Offenbach-Dieburg abgeliefert. Die Versammlung war sehr gut besucht und wurde, nachdem Herr Vorr zum Beitritt in den Fachverein aufgefordert hatte, von dem Vorsitzenden geschlossen.

Darmstadt. Am Dienstag den 29. Januar hatte der hiesige Fachverein der Schreiner eine öffentliche Versammlung im Skating-Ring einberufen, welche überaus gut besucht war, galt es doch, einen Protest zu erheben gegen die Einführung der obligatorischen Arbeitsbücher. Der Reichstagsabgeordnete Herr Max Kaiser hatte das Referat übernommen und unterzog den Antrag Ackermann und Genossen in 1½ stündiger Rede, welche öfters von einem Beifallsturm unterbrochen wurde, einer herben Kritik. Am Schlusse wurde folgende Resolution verlesen und einstimmig angenommen:

„Die heute im Skating-Ring von etwa 800 Personen besuchte Arbeiter-Versammlung protestirt gegen die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher, und zwar aus folgenden Gründen:

- 1) Die obligatorischen Arbeitsbücher würdigen den Arbeiter herab und machen aus dem Arbeits- ein Dienstverhältnis.
 - 2) Die obligatorischen Arbeitsbücher sind ein neues Ausnahmegesetz für den Arbeiter und bieten
 - 3) dem Arbeitgeber und der Polizei neue Mittel zur Bevormundung des Arbeiters.
- Die Versammlung beauftragt das Bureau, dem hohen Reichstag von diesem Beschluß sofort Kenntniß zu geben.“

Was nun unseren hiesigen Fachverein sonst anbetrifft, so entwickelt sich derselbe langsam, aber sicher. Die Mitglieder sind mit wenigen Ausnahmen immer am Platze, wenn es die Ehre des Vereins erheißt, und so arbeiten wir rüstig vorwärts. Der junge Verein hat schon schöne Erfolge aufzuweisen und würde schon weit mehr geleistet haben, wenn der Indifferentismus nicht so sehr unter den Kollegen herrschte, selbst unter den Mitgliedern sind einige davon behaftet und diese schädigen den Verein mehr als sie denselben fördern. Jeder versuchte Fortschritt wird von denselben bekämpft, ja ein Mitglied ist sogar für Einführung der Arbeitsbücher — sonderbarer Schwärmer! — Nun, zum Glück für den Verein sind dieses nur einige Wenige, welche lieber zusammenreißen als aufbauen möchten und lassen wir uns durch diese von dem betretenen Wege nicht abbringen. Darum rufe ich allen Kollegen zu: „Für Muth und unsere gute und gerechte Sache wird siegen!“ W. F.

Vermischtes.

Schutzeinrichtung an Abriethobelmaschinen. Mittheilung der Herren Krummlein und Käß in Stuttgart. In Folge der allseitig vorgekommenen Verletzungen der Arbeiter an Abriethobelmaschinen waren wir bemüht, eine zweckentsprechende Vorrichtung zum Schutz des, die Maschine bedienenden Arbeiters zu konstruiren, welche die bis jetzt ausgeführten in jeder Beziehung übertrifft. Die Schutzvorrichtung haben wir bereits an einer größeren Anzahl Maschinen zur vollständigen Zufriedenheit angebracht. Dieselbe wird an dem Anschlag angebracht, ist so einfach als möglich gehalten und beeinträchtigt (was namentlich von größter Wichtigkeit ist) die Leistungsfähigkeit nicht, wie die bis jetzt bekannten Schutzvorrichtungen. Der Preis für eine Schutzvorrichtung stellt sich auf M. 40 excl. Montirung am Anschlag der Hobelmaschine, welche letzteres leicht am Platze geschehen kann.

Ueber einen neuen Hobel, welchen Herr Freitag, Mechaniker in Stuttgart, Eplingerstr. 26, konstruirt hat, theilt uns derselbe Folgendes mit: Es ist ein Schlacht- und Berpußhobel, ganz aus Schmiedeeisen und leicht zerlegbar, damit jede Reparatur gut zu bewerkstelligen ist, mit zwei verstellbaren Stahlplatten. Der Keil bildet zugleich die Klappe. Das Hobeisen kann die ganze Länge bis auf 3 Ctm. und in viermal kürzerer Zeit geschliffen werden, trotzdem es billiger ist, wie jedes andere Eisen. Die Klappenschraube hat ein flaches Gewinde, welches sechs scharfe aushält. Der Hobel, welcher epochemachend und geschliffen-geschliffen ist, wiegt nicht ganz 1 Kilo und kostet 10 M. Besondere Eigenthümlichkeiten wie Holzgriffe kann sich der Eigenthümer leicht selbst anfertigen.

Beschreibung des Holzschwammes. Früher unterschied man den feuchten Hauschwamm (Boletus lacrimans oder Merulius destruens) von dem trockenen Hauschwamm (Merulius vestator oder Boletus destruens); jetzt glaubt man, daß beide nur ein und dieselbe Art seien. Diese Kryptogamen gedeihen am besten an feuchten, dunkeln, dumpfigen Orten und treten daher nur dort am Holzwerk auf, wo Grundfeuchtigkeit vorhanden und der Zutritt von frischer Luft und Licht abgeschlossen ist. Seine erste Entstehung verdankt der Holzschwamm mikroskopisch kleinen Pilzsporen, welche wahrscheinlich durch die Luft verbreitet werden. Die Sporen treiben, unter günstigen Keimbedingungen, zart, nach allen Richtungen hin verlaufende und sich verzweigende, einem Spinnengewebe sehr ähnliche Fäden (Mycelium). Der Schwamm wächst darauf, mannigfach geförmt und gefärbt, rasch Empor, klettert sich in sächerartiger Ausbreitung oft mehrere Meter lang an das Holz, in dessen Zellen, Gefäße und Markstrahlen er eindringt und dieselben, unter Einwirkung ihrer organischen (kali-) Bestandtheile, in verfaulungsfähige Masse verwandelt. Trifft der Schwamm bei seiner Vegetation auf örtliche Hindernisse, oder mangelt ihm der zu seiner Entwicklung nöthige Raum, so erzeugt er schmale, bis 25 cm breite Bänder oder 15 mm dicke Stränge, welche durch alle Jugen, selbst durch den Mörtelkalk zwischen den Ziegeln und in mürbe Ziegeln eindringen und sich an dem Holz von einem Stockwerk in das andere zu verbreiten streben. In räumlich geeigneten Stellen gelangt er zu seinem verderblichsten, seine Fortpflanzung und Verbreitung bewirkenden Stadium. An solchen Flächen erheben sich rundliche, warzenartige, besonders saftige erbsen- bis silbergroschengroße Stellen, welche nebförmige Adern bilden, sich in der Mitte gelb färben und Sporen oder Samen ausstreuen. Diese nebförmigen Stellen vergrößern sich, fließen zusammen und bilden rundliche, längliche Flächen (die Hymeniumschicht), welche Sporen in großer Masse absondern. Beim Berühren wird diese Schicht weinroth, später schmutzbraun und endlich schwarz. Die zimmetbraunen Sporen, von etwa 0,007 mm Durchmesser, werden bei der Reife mit einer fast ungläublichen Energie oft meterweit hinweggeschleudert, so daß man zuweilen ausgedehnte Flächen mit ihnen bedeckt findet. Im Zustande der Reife sondert das Fruchtlager eine anfänglich helle, später milchartig trübe Flüssigkeit von widrigem Geschmack ab, welche das Holz anfeuchtet und damit die Ausbreitung des Schwammes begünstigt. Die äußeren Merkmale des in heimtückischer Weise die Zerstörung allen Holzwerks im Gebäude herbeiführenden Pilzes sind vor Allem an den unteren Theilen der Wände, unmittelbar am Fußboden, hinter Verschalungen und Bretterverkleidungen des Mauerwerks, Paneelen, Fußleisten etc. zu suchen, finden sich aber selbst auch unter dem Dache. Das vom Schwamm ergriffene Holz giebt beim Anschlagen mit Eisen einen dumpfen Klang; vom Schwamm erfaßte Fußbodendielen sitzen lose in ihren Nägeln, nehmen beim Darauftreten eine schwankende Bewegung an, zeigen bisweilen Längsrisse und werden, wenn die Schwammbildung schon weit vorgeschritten ist, leicht durchgetreten. An mit Leinwand gestrichenen und vom Schwamm ergriffenen Holze pflegen einzelne Farbtheile dunkler gefärbt zu sein und hüchelartig hervorzustehen. Räume, in denen Schwamm herrscht, bekünnen, wenn sie längere Zeit hindurch geschlossen waren, dessen Vorhandensein durch einen ganz eigenthümlichen, scharfen modrigen Geruch. (Baugewerks Ztg.)

Zwei gefällte Baumriesen. Man schreibt der „Ztg.“ Große stattliche Bäume sind von Alters her Gegenstand der Bewunderung und Verehrung gewesen und zu manchen Bäumen im einsamen Walde wälzen heute noch wie vor Jahrhunderten bedrängte Beter, nur daß dieselben jetzt meist mit Bildern und Symbolen der christlichen Religion versehen, den uralt-heidnischen Baumcultus vergessen lassen. Um viele dieser Bäume hat die Sage ihr düstiges Gewebe geschlungen, manche sind schon seit undenklicher Zeit unbekannt und deshalb der todbringenden Art entraubt, von andern aber, die an Größe und Umfang hervorragend sind, war nie gesprochen, weil sie fern von der Straße, einsam im Walde stehen, bis sie, die Jahrhunderte überlebten, schließlich zur Erhöhung der Forstrente einen Beitrag liefern müssen. Zwei von diesen letzteren seien hier genannt. Der eine Baum, eine gewaltige Fichte, steht im Affenthal, Meier bei Eichstätt, der etwas ovale Stamm hat über 2 Meter Durchmesser und kann nur von 4 Erwachsenen umspannt werden. Er mag noch 50 Meter hoch sein, obwohl der Blick einen großen Theil des früher thurmhohe Riesens abgesehen hat. Auf den gedrängten unteren Zweigen haben sich wie Lichter auf einem Weihnachtsbaum, junge Fichten angefügt, die so dem Urbilde von Kraft eine seltene Bollenbung geben. Ein anderer Niese der Art wurde vor einigen Tagen gefällt, es war eine Eiche in der Wartei Schlott des Regiers Schützenhof bei Kelheim, die vielleicht noch die Zeiten Karls des Großen gesehen hat. Dieselbe hatte einen Stammumfang von 8 Meter und

einen mittleren Durchmesser von 2 Meter. Ein Abschnitt von 5 Meter Länge enthielt 14 Kubikmeter Nugholz und einen Werth von 500 bis 600 M., ein einzelner Ast gab 10 Ster Brennholz. Im Ganzen ergab der Baum 62 Ster Brenn- und Nugholz. Die Holzhauer mußten, um den liegenden Stamm verarbeiten zu können, auf einem Holzstoß sich aufstellen.

Das Ausschlagen der Politur zu verhüten. Das sogenannte Ausschlagen des Leles bei polirten Möbeln bildet bekanntlich eine Hauptwiderwartigkeit für den Fabrikanten und fehlt es nicht an zahlreichen Mitteln, die diesen Uebelstand verhindern und das Mattwerden der Politur beseitigen sollen. Von allen bisher bekannten Mitteln hat indeß keines seinem Zweck entsprochen; dieselben haben sich vielmehr als einfache Anpreisungen erwiesen, die lediglich darauf beruhen, größeren Absatz zu erzielen. Das Einzige, was sich bewährte, war das allbekannte, leider mit Umständen und Opfern verbundene Mittel, die Möbel nach kürzerer oder längerer Zeit wieder aufzupoliren. Es gereicht uns daher zur Befriedigung, constatiren zu können, daß endlich nach jahrelangen Versuchen es gelungen ist, ein Mittel zu finden, welches allen Erwartungen entspricht und den besagten Effect vollständig erzielt. Die Herstellung des Verfahrens ist einfach und ungemein billig; die Manipulation dieselbe wie beim gewöhnlichen Poliren. In mehreren der größten Fabriken wird das Mittel bereits mit Erfolg in Anwendung gebracht und glauben wir deshalb allen Interessenten einen Dienst zu erweisen, wenn wir dasselbe zur Benutzung empfehlen.

Der Erfinder des betreffenden Receptes, Herr Architekt G. Döse in Berlin W., Bülowstr. 75, berichtet, daß nach seiner Vorschrift polirte Möbel, Pianofortes, Drehschleifarbeiten etc. sich bis jetzt vier Jahre lang hielten, ohne die Spur eines Ausschlagens zu zeigen. Es wäre dies sonach eine Erfindung, die das höchste Interesse der gesamten Möbelfabrik verdient und bei der Bedeutung dieses Gegenstandes als ein eminenten Fortschritt bezeichnet werden kann, den wir in neuester Zeit in unserer Branche aufzuweisen haben. (Wiener Möbelhalle, Wien.)

Ein harter Ueberzug für Holz. Um Holz mit einer steinharten Substanz zu überziehen, verfährt man folgendermaßen: 40 Theile Kalk, 50 Theile Harz und 4 Theile Leinsamenöl werden gut durcheinander gemischt; hierauf fügt man einen Theil Kupferoxyd hinzu und später einen Theil Schwefelsäure. Dieser letztere Bestandtheil muß jedoch mit Sorgfalt zugefügt werden. Diese Mischung wird nun im heißen Zustande mit einer Bürste aufgetragen. (M. J. W. G. Z.)

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. (G. S.)

Bekanntmachungen des Central-Vorstandes.

Da es häufig vorkommt, daß den erkrankten Mitgliedern die denselben verabfolgte Unterstützung nicht im Mitgliedsbuche vermerkt wird, und daher beim etwaigen Verzug derselben, oder bei einer Wiedererkrankung schwer Controlirte zu halten ist, wie lange das betreffende Mitglied bereits krank war, so ersuchen wir die Filialbeamten, dieses in Zukunft nicht zu unterlassen, sondern genau einzutragen. Die betreffenden Rubriken stehen doch auch nicht zur Vergrößerung der Bücher da, sondern im eventuellen Falle zur gewissenhaften Ausfüllung. Es bedarf stets erst einer langen und zeitraubenden Correspondenz bei derartigen Fällen, was bei einer correcten Handhabung unnöthig ist und Porto erparct.

Weiter hat sich Dortmund zur Abendung eines Delegirten angemeldet. Wir bitten baldigst um weitere Annahme, um es den Mitgliedern in Gera ermöglichen zu können, frühzeitig für Quartiere zu sorgen.

Wir machen ferner nochmals, darauf aufmerksam, daß die Anträge zur Generalversammlung, wie bereits bekannt gemacht, am 15. März spätestens in unsern Händen sein müssen; wenn dieselben in der gedruckten Vorlage Aufnahme finden sollen.

Am Freitag, den 9. Februar wurde in Klagefachen eines Mitgliedes unserer Casse durch Urtheil des Amtsgerichts in Hamburg der Kläger mit seiner Klage abgewiesen. Ueber diesen höchst interessanten Fall werden wir in nächster Nummer genau berichten.

Wegen Zahlungsmangels wurden im 4. Quartal 1892 ferner folgende Personen ausgeschlossen: W. Kieker 2755 a, J. Sell 5893 a, C. Troth 6974, F. Kaufmann 1195, D. Seuf 3058, R. Himmelbach 4330, C. Stuhlmann 740 a, J. Brück 5923 a, W. Kohrs 920, J. Brinkmann 4763 a, Th. Cuskirch 3466, N. Beckmann 489, B. Christian 446 a, Th. Degenhardt 4331 a, G. Stier 1039 a (sta. S. 6), F. Juchs 718, G. Juchs 2047, P. Mühlhöfen 708, P. Serlich 2098, J. Bogel 706, M. Petin 713, D. Grunert 3938, R. Böttger 1731, Schilling 1737, A. Hermann 672, Leichert 1244, Neube 2923, Jordan 1272, Bornemann 2931, Niffelmacher 1993, Grad 2923, B. Schindler 3565 a, D. Müller 568 a, G. Halbohn 1177 a, B. Berg 1593, C. Berg 1592 a, D. Meyer 3073 a,

G. Biren; 3083 a, W. Weiß 3098 a, H. Vanhaus 3099 a, F. Tislar 3113 a, J. Maus 3116 a, A. Barowski 3120 a, K. Gold 3124 a, S. Brand 4019, A. Bed 4632, D. Meinte 4646 a, H. Koaf 4652 a, N. Pefsch 4668, G. Grobmann 6143, H. Geißler 6160, F. Anobbe 6186, H. Elias 6521, W. Ironc 6530, C. Schwertle 3075 a. (Fortsetzung folgt). Für den Central-Vorstand: G. Blum.

Bekanntmachungen des Haupt-Cassiers.

Ueberschüsse aus dem 4. Quartal 1882 wurden ferner eingeleandt aus Northeim A. 20, Achshagen 41.08, Raumburg (2. Rate) 67.61, Weilburg 25, Nürnberg 100, Frankenthal 56.57, Pottschappel 50, Leutich 53.16, Conlan; 35, Daploch 25, Bayreuth 31.08, Schwerin 100, Sandau 20, Siegen 85.18, Eisenach 13.15, Saggersheim 40, Müppur 20, Gera (2. Rate) 40, Carlshafen 20.40, Leipzig 100, Wolfenbüttel 52.45, Rheingönheim 40, Naumburg (2. Rate) 188.50, Westerstädt 7.18, Burgstadt 12.90, Halle 100, Wirhausen 47.13, Yineburg 22.56, Havelberg 6.80, Verden 36.22, Krieseheim 50, Salungen 12.85, Summa A. 1509.82.

Für das 1. Quartal 1883 wurden eingeleandt aus Wandsbeck A. 50, Zeit 40, Offenbach 60, Rierien 50 und Braunschweig 100, Summa A. 300.

Zuschüsse für das 1. Quartal erhielten ferner M. Gladbach A. 50, Mel 100, Stettin 200, Comenitz 75, Hamburg-St. Pauli 50, Mülheim 100, Celle 65, Carrel 100, Neustadt b. W. 50, Coblenz; 50, Mathä 50, Deuben 30, Neustadt a. S. 40, Elbingerode 20, Deutz 100, Bayreuth 30, Elberfeld 200, Sudau 30, Bredow 100, Mostock 50, Karlsruhe 200, Mannheim 100, Vorch 30, Bredow 100, Barmen 200, Dortmund 100, Ehrenfeld 100, Summa A. 2320.

Die Hauptcasse wird, wie aus Vorstehendem zu ersehen ist, in einer noch nie dagewesenen Weise in Anspruch genommen. Von dem vorhandenen Cassenbestande am Schlusse des vorigen Jahres sind bereits A. 6000 verausgabt. Obgleich in jedem Jahre das 1. Quartal ungünstig für die Caffe ist, so ist das jetzige doch über alle Erwartung ungünstig und deshalb die strengste Ausföhrung der Controlle.

Aus dem Invalidenfond erhielten die Mitglieder fünf in Würzburg und Heitz in Stettin je A. 20. Cassenbestand A. 175.64.

Eintragung über die Weider für die Frauen-Sterbecasse erfolgt mit der Abrechnung derselben.

W. Gramm, Hauptcassier.

Abonnements-Quittung.

Für das 1. Quartal 1882 erhielten wir ferner aus Lübeck A. 11.13, Comenitz 1.40, Jülchow 2.10, Hamburg, C. für das Jahr 1882 3.20, Hamburg von G. und M. je 0.80, S. 1.20, P. 2.80, Rostock 9.10, Reudensheim 2.80, Heidelberg 4.90, Rhendt 1.40, Reifsch 1.50, Mundenheim 2.10, Romsdors 15.60, Rürich 3, Breslau 13, Flensburg 10.40, Ragnick-Lindenau 6.30, Weimar 8.80, Coburg 2.80, Deuz 13.65, Thonberg 3.50, Weilbromm 2.10, Chrmniz 5.60, Offenbach durch A. 5.45, Neustadt a. S. 2.10, Reuditz 3.90, Hannover 19.45, Mainz 34.45, Schwab. Hall 3, Karlsruhe 13.30, Nürnberg durch A. 13, Schwerin i. M. 11.70, Schwerin a. d. W. 0.80, Slawewitz, M. 0.80, Conlan; 2. 0.80, Siegen 2, Frankfurt durch A. 16.50, Wolfenanger 0.80, Kiel 12, Celle 5.60, Altona 24.60, Bremen 30.25, Düsseldorf 4.90, Wirhausen 0.80, Havelberg 1.40, Nürnberg (Fachverein) 18, Erlangen 4.20, Würzburg 10.10, Viechtachheim 2.10, Detmold 3.50, Aeghe 0.80, Darmstadt 5.25, Smabzud 0.80, Naerdt. C. 0.80, Leipzig 20, Braunschweig 23.

Wir eruchen nochmals um Einwendung der Rückhände für das 1. Quartal 1882, in nächster Nummer werden wir zunächst die rückhändigen Orte veröffentlichen.

Für das 1. Quartal 1883 erhielten wir ferner aus Bayreuth A. 2.10, Deuben 1.50, Erlangen 0.80, Hamburg (Fachverein) 50, Alenshörder 0.80, Jahr 4.90, Raumburg 2.10, Oberad 0.80, Offenbach durch A. 1.20, Pottschappel 6.30, Rotherode 0.80, Müppur 0.80, Weilburg 0.80, Berlin (Jahresverein) 13, Bambed 4.90, Berlin (Alariermalerverein) 27.50, Slawewitz, M. 0.80, Bochum, A. 0.80, Coblenz, Sü. 2.80, Crefeld, S. 1.40, Frankfurt a. D. 0.80, Gr. Bübber, C. 0.80, Göppingen, S. 0.80, Hamburg, F. 0.80, Hamburg, C. für das Jahr 1883 3.20, S. und J. je 0.80, B. und G. je 0.60, Dardt, C. 0.80, Hahern, B. 0.80, Aremice, C. 0.80, Adin, R. 0.80, Lübeck, A. 0.80, Nequitz, R. 0.80, Nürnberg, Sch. 0.80, Neu-Heuburg (Fachverein) 23.15, Smabzud, St. 0.80, Forsterlein, B. 0.80, Straßburg, S. 0.80, Tander, Z. 0.80, Stahm, S. 0.80.

Die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung.“

Briefkasten.

Mainz, J. 2-6. Wegen Stöhrandrang erscheint der Artikel in nächster Nummer. Deuz, B. Wir mussten den Artikel wegen Raum-mangels für die nächste Nummer zurücklegen.

Villstein, N. Wenn wir uns mit diesem Handelsartikel nicht abgeben, so werden wir Ihnen das Gewünschte doch besorgen.

Paris, S. Wir haben bis heute vergeblich auf das Antworte gewartet und bitten um baldige Nachricht.

Viegnit, C. Zum Bohnen von Möbeln empfehlen wir Ihnen folgende Zusammenstellung: Schmelzen Sie 100 gr Wachs, 30 gr Colophonium, 30 gr Leinölfirnis und 100 gr Terpentin zusammen. Die Behandlung ist die gewöhnliche.

Freiberg, A. Wir sind damit einverstanden! Von den Besten ist Heft II nicht mehr vorrätig, senden Ihnen deshalb die drei vorhandenen Nummern. Für Ihre Bemühung besten Dank. Das Gewünschte werden Sie erhalten haben.

Tessin, S. Wir haben das Fehlende nachgehandelt und Mehrbestellung notirt. Zur Erfüllung Ihres anderen Wunsches fehlt uns leider die Zeit, Sie werden es übrigens auch wohl so fertig bekommen.

Berlin, A. Die Adresse von L. in London können wir Ihnen leider nicht angeben, indem bereits zweimal unsere Sendungen als unbestellbar zurückgenommen sind.

Erving, Max, Charles Miller. Wir haben Ihnen das Gewünschte überandt und bitten um Nachricht, ob Sie dasselbe erhalten.

Dresden, B. Wir haben die Entwürfe erhalten und werden Sie in nächster Zeit hriestlich benachrichtigen.

Wir eruchen die Einsender von Berichten über Vereinsangelegenheiten, dieselben möglichst kurz abzufassen und namentlich alle Politik darin wegzulassen.

Die Redaktion der „Neuen Tischler-Zeitung.“

Verzeichnis von Bezugsquellen für Tischlereibedürfnisse.

- Anilinfarben. Berghoff u. Co. in Prag. Birkenmalerholz. S. J. Boldt in Lübeck. Flumentische. Gebauer u. Albrecht Berlin C. Alte Gränstraße 4. Bohrer für Holz und Metall. J. Reizner in Rheinisch Warten. Copalack. Kooptmann u. Wachs in Mülheim a. Rh. Coulfisen für Ausziehtische. C. Zueigale in Eslingen. Birnbäum-Journire (tischwarz). Robert Schade, Viegnit: Saut-Journire (Pariser). Ad. Dieking in Dresden. Eichenholz, Zinnst. und Kattierfich, Mühle in Thüringen. Journire (eingeleigt in jedem Stil). P. Macco, Heidelberg. Feilen aller Art. Travers u. Co., Feilenfabrik in Düsseldorf.

- Gesimic. C. Jithardt, Dampfshneidemühle in Heilbronn. Hohlkehlfleiten. C. Pfeiffer, Dampfjägemerl in Dypeln. Holzrouleaur. N. B. Tenner, Eislid in Th. Rechlshobel (patentirt). Gebr. Crodogino in Schweidnitz. Kindermöbel. L. Schmecker u. Co., Rothenburg a. d. Tauber. Kreisjägen. G. Hildebrand, Maschinenfabrik in Jaurndau bei Göppingen. Kirchsbaumholz. Gebr. Rechrath in Köln.

Anzeigen.

Filiale Altona.

Central-Franken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w. Mitglieder-versammlung am Sonntag den 18. Februar 1883, Nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Herrn Glimmann, Große Bergstraße 136. Tages-Ordnung: Statutenberathung und Anträge zur Generalversammlung. Der Filial-Vorstand.

Hamburg.

Central-Franken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w. Mitglieder-Versammlung am Sonntag den 24. Februar 1883, Abends 8 1/2 Uhr, im Locale des Herrn Hübner, Große Rojenstraße Nr. 37. Tages-Ordnung: Statutenberathung resp. Anträge zur Generalversammlung. Der Vorstand. NB. Die Quittungsbücher müssen vorgezeigt werden.

Fachverein der Tischler in Berlin.

Montag den 19. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Café Klein, Alte Jacobsstraße 75, Oeffentl. Mitglieder-versammlung.

Tagesordnung:

1) Vortrag. 2) Beschlufsfassung betr. Errichtung von Unterrichtsstunden. 3) Verschiedenes. Der Vorstand.

NB. Der diesjährige Maskenball des Vereins findet am Sonntag den 24. Februar in Reuz' Salon, Raunpstraße 27 statt. Eintrittskarten sind bei den Vorstand- und Comité-Mitgliedern zu haben. D. D.

Fachverein der Tischler in Kiel.

Albert Köste, Vorsitzender, Kleiner Auhberg 7, 2. Etage. C. Schneider, Schriftführer, Hafensstraße Nr. 22, 3. Etage.

Fachverein der Tischler in Braunschweig.

Die Adresse des Vorsitzenden ist nicht Carlstraße 79, sondern Carlstraße 71.

München.

Central-Franken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w. Mitglieder-versammlung am Sonntag den 24. Februar 1883, Abends 8 Uhr im Ebersbergerhof. Tages-Ordnung: Statutenberathung resp. Anträge zur Generalversammlung. Der Filial-Vorstand.

Fachverein der Tischler in Elberfeld.

Dienstag, den 20. Februar, Abends 9 Uhr, Versammlung im Vereinslocal, Mathildenstraße 14. T. O.: 1) Entrichtung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Freilasten. 3) Verschiedenes. Der Vorstand.

Durch die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“ sind zu beziehen:

Entwürfe

und Zeichnungen für Tischler

im Stil der deutschen Renaissance.

Heft III. und IV.

Besonders Heft IV. ist der Beachtung des Tischlers empfohlen, da bei den auf Blatt 8 enthaltenen Zeichnungen auf den weniger bemittelten Handwerker resp. Arbeiter Rücksicht genommen und darauf gehalten worden ist, auch für dessen Heim eine Ausstattung zu schaffen, die bei aller Billigkeit doch dem Schönheitsgefühl und dem Sinn für traute Häuslichkeit Rechnung trägt. Möge jeder in seinen Kreisen dafür wirken, diesem Heft Eingang zu verschaffen und dadurch mit beitragen zur Veredelung der Sitten unserer Arbeiterklasse und zur Hebung unseres Gewerbes.

Jedes Heft kostet für Abonnenten der „Neuen Tischler-Zeitung“ 1 M. und 10 S extra für Porto.

Das beste und billigste Journal für Möbel-Schreiner ist:

Der „Frankfurter Möbel-Bazar“ von Th. Niederhöfer, anerkannt und empfohlen von den Directoren der Staats-Kunstgewerbeschule zu Dresden, Karlsruhe und München, der Kg. Wirkm. Centralstelle für Gewerbe und Handel dem Bayer. Gewerbemuseum in Nürnberg etc.

Es erchien hiervon neben der IV. Jahrgang, enthaltend 28 Tafeln in Folio und 4 große Detailbogen. Sämmtliche Gegenstände sind der unmittelbaren Ausföhrung nahe gebracht; ferner sind beigegeben praktische Notizen über zu verwendendes Material, Behandlung derselben, sowie Angabe der Preise der Möbel, zu welche dieselben unter normaler Verhältnissen hergestellt werden können.

Preis des Jahrganges A. 12. Von diesem Jahrgang ab auch in Lieferungen à M. 3 nach und nach zu beziehen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Herausgeber entgegen.

Vom 1. Januar 1881 ab ercheint im Verlage von F. H. W. Dieck in Stuttgart:

Die Neue Zeit.

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens.

Monatlich 1-Heft von 48 Seiten Verkonformat, Preis pro Heft 50 S, pro Quartal A. 1.50, unter Kreuzband bezogen M. 1.80. Sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.

Die „Neue Zeit“ will einem fühlbaren Bedürfniß Rechnung tragen, indem in der genannten Zeitschrift auf dem Gebiete des geistigen Lebens vorhandene Fragen in wissenschaftlicher, jedoch Jedermann verständlichen Weise erörtert werden sollen. Der billige Preis macht die Anschaffung auch dem weniger Bemittelten, dem es darauf liegt, sich auf jenem weiten Gebiete orientiren zu können möglich.

Hamburg, Amelungstraße 5

Zur Anfertigung aller Arten Buchdruck- Arbeiten, als: Statuten, Proschüren, Preis-Courante, Placate, farbig u. schwarz, empfiehlt sich

J. H. W. Dieck' Buchdruckerei

Specialität: Adresskarten

Für prompte und geschmackvolle Ausföhrung, sowie billige Preisberechnung wird geforgt.

Hamburg, Amelungstraße 5

Hierzu eine Beilage,

enthaltend: Abrechnung vom 4. Quartal 1882, Cassen-Angelegenheiten etc.